

Oberneunforn: Seit zwei Jahren ist mit Marek Krähenbühl wieder ein Schmied im Dorf

# Der Mann, der das Eisen bändigt

Marek Krähenbühl schätzt die Vielfalt seines Berufes. Er führt nicht nur alle Arten von Schmiedearbeiten aus, sondern unterrichtet auch Laien. Auf Märkten ist er zudem als Schauschmied anzutreffen.

VINCENT FLUCK

**GEWERBE WEINLAND** «Ich bin zum Schmieden geboren», sagt Marek Krähenbühl. Er ist sich bewusst, dass dieser Satz vielleicht etwas abgehoben wirkt. Doch im Kern trifft er den Nagel auf den Kopf. «Ich habe schon immer gewusst, dass ich das machen will», sagt der 44-Jährige rückblickend. Als Schüler erlebte er im Kloster Paradies einen Schauschmied und erhielt so einen ersten Eindruck dieses Handwerks. Später beim Berufsberater wurde das Thema Schmieden wieder aktuell. Mit Hilfe seines erstaunten Vaters (dieser arbeitete bei einer Computerfirma) gelang es ihm, in verschiedenen Betrieben zu schnuppern. Noch vor Ende der zweiten Sekundarschulklasse hatte er einen Lehrvertrag in der Tasche.

Die Lehre selber hat Krähenbühl als bewegte Zeit erlebt. Unter anderem kam er auch nach Andelfingen zu Dorfschmied Heinrich Blaser, dem Gründervater der heutigen Blaser Metallbau AG. Auf die Lehre folgten Abstecher in verschiedene Gegenden der Schweiz und in andere Berufe. Doch nichts entsprach dem jungen Mann so sehr wie das Schmieden.

## Werkstatt in ehemaligem Stall

Seit fünf Jahren lebt Marek Krähenbühl in Oberneunforn, zusammen mit seiner Frau und den drei Kindern. Vor gut zwei Jahren baute er im ehemaligen Ökonomieteil ihres Bauernhauses seine Werkstatt ein.

Wenn man den hell gestrichenen Raum betritt, sticht einem als Erstes die Esse mit dem Feuer und der grossen Abzugshaube ins Auge. Dann nimmt man mehrere Ambosse wahr und eine Vielzahl an langstieligen Zangen und Hämmern, die über der Esse und an der Wand aufgereiht sind. Was man da



Marek Krähenbühls Werkstatt mit Esse, Werkzeugen und Amboss

Bilder: wrn



Marek Krähenbühl an der Arbeit.



Glühendes Eisen wird abgeschreckt.



Zangen in verschiedenen Grössen.

sieht, entspricht dem Bild, das man gemeinhin von einer Schmiedewerkstatt hat. Doch was Marek Krähenbühl hier betreibt, hat nichts mit dem Freilichtmuseum Ballenberg zu tun. Er lebt im Hier und Jetzt. «Das Schmiedehandwerk erlebt eine Renaissance», sagt er. «Es ist wieder mehr gefragt als auch

schon.» Arbeit habe er auf jeden Fall immer genug.

## Gitter und Geländer

«Mein Broterwerb sind Gitter und Geländer», sagt Krähenbühl. In seiner Werkstatt liegt ein grosses schmiedeeisernes Park-Tor, das er zurzeit nach

alten Plänen herstellt. Er holt einen Ordner hervor, in dem er Fotos von bereits ausgeführten Auftragsarbeiten aufbewahrt. Da sind Treppengeländer nach traditionellem Muster zu sehen, aber auch solche in zeitgemäßem Stil. Weiter zeigt Krähenbühl Bilder von Fenstergittern, auf denen ein chinesi-

sches Segelschiff, eine Brücke oder eine Dorfkirche zu erkennen sind. «Ich habe die Vorlagen selber gezeichnet», sagt er stolz. In seinem Ordner sind auch Grabkreuze und Laubengänge abgebildet. Oft wird er auch beigezogen, wenn Häuser renoviert werden. Für solche Fälle hat er in seinem Haus ein grosses Lager mit Schmiedeeisernen aus Urgrossvaters Zeit.

## Allerlei Reparaturen

Doch alleine auf Gitter und Geländer will Krähenbühl nicht reduziert werden. Am liebsten sieht er sich als Dorfschmied, der alle Arbeiten ausführt, die gerade anfallen. So kann man zum Beispiel auch zu ihm kommen, wenn das Metallbein eines Hockers abgebrochen ist. Ausserdem bietet er Kurse für Laien an, die Einblick in sein Handwerk bekommen wollen (siehe Kasten rechts unten). Auch Schmuck und Messer stellt er her. Er wendet dafür eine seit Jahrhunderten bekannte Technik an (siehe Kasten links unten).

An seinem Beruf schätzt Marek Krähenbühl die Vielfalt und die Möglichkeit, selbständig zu arbeiten. «Man kann als Handwerker sehr glücklich werden und damit eine Familie ernähren», sagt er. Wenn man aber zweimal pro Jahr in die Karibik reisen wolle, werde man besser Banker.

## Schmieden für Anfänger

Marek Krähenbühl ist oft konzentriert an der Arbeit. Man könnte meinen, einer wie er sei stumm wie ein Fisch. Bei ihm ist das nicht so. «Ich schwatze eher zu viel», sagt er schmunzelnd über sich selber.

Diese Eigenschaft hat er sich zu nutze gemacht. Er ist oft an Märkten anzutreffen, wo er den Besucherinnen und Besuchern sein Handwerk erklärt. So wird er zum Beispiel am letzten Mai-Wochenende in Stammheim sein. Die Schmiedezunft Eligius wird im Rahmen der 1250-Jahr-Feier einen öffentlichen Anlass organisieren.

Eine andere Möglichkeit, sein Mundwerk sinnvoll einzusetzen, hat Krähenbühl beim Erteilen von Kursen. «Das mache ich sehr gerne», sagt er. Jeweils am Dienstagabend führt er mit drei bis vier Teilnehmern Kurse durch. Die Anfänger erlernen die Grundlagen des Schmiedens, Fortgeschrittene können eigene Ideen umsetzen. Krähenbühl steht dann jeweils beratend zur Seite. Wie er sagt, könnte er sich – wenn die entsprechende Nachfrage besteht – auch Kurse an anderen Wochentagen vorstellen.

Krähenbühl hat auch ein Angebot für Firmen. Beim gemeinsamen Bearbeiten von Eisen könne man «ein Team zusammenschweissen», sagt er. «Es ist erstaunlich, was in zwei bis drei Stunden Arbeit an Gruppendynamik sichtbar wird.» Der Schmied bietet sich auch Gruppen an, die nur «zum Plausch» an der Esse stehen wollen. Im Rahmen eines Ausflugsprogramms stellt er mit ihnen während zwei bis drei Stunden Nägel oder einen Kerzenständer her. (vf)

Informationen zu den Kursen: [www.oberneunforn.ch](http://www.oberneunforn.ch)

## Damaszener Stahl: Eine alte Handwerkstechnik

In den Anfängen der Eisenbearbeitung hatte der Schmied ein Problem. Er konnte meist nur weiches Eisen zu kaufen. Seltener war phosphorhaltiges, sehr hartes Material, das aber spröde und brüchig war. Beides war für Waffen nicht zu gebrauchen.

Eine Lösung dieses Problems bot der Damaszener Stahl (= aus Damaskus stammend); er wird auch Damast genannt. Wenn man die oben beschriebenen Eisenarten abwechselungsweise aufschichtet und im Feuer verschweisst, bekommt man einen Stahl – sowohl hart wie auch zäh –, der für Waffen oder Werkzeuge bestens geeignet ist. In Europa kannten bereits die Kelten diese Technik. Unabhängig davon arbeiteten auch asiatische Völker auf diese Weise.

Heute ist es möglich, sogenannte Monostähle herzustellen, die gleichwertige Eigenschaften besitzen. Trotzdem wird immer noch Damast hergestellt. Dies hat mit dem feinen Muster



zu tun, das bei der Herstellung entsteht. So findet man Damast nicht nur bei Messerklingen, sondern auch bei Schmuck. Der Oberneunforn Schmie Marek Krähenbühl stellt zum Beispiel Fingerringe und Broschen aus Damast her.

Die Eisenlagen bringt er in der Steinkohlensesse auf Weissglut (siehe Bild links). Die teigigen Schichten schmiedet er mit dem Hammer ineinander. Eine grosse Maschine – ein Lufthammer aus dem Emmental –



nimmt ihm das schweisstreibende Ausstrecken ab. Aus wirtschaftlichen Überlegungen weicht Krähenbühl normalerweise von der klassischen Herstellungsart ab und beginnt mit neun (statt drei) Lagen. Nach der ersten Schweissung faltet er den ausgeschmiedeten Rohling in sechs Lagen (statt zwei) und verschweisst ihn erneut. Nach einer weiteren Schweissung mit sechs Lagen liegen nun 324 Schichten aufeinander. Jetzt ist das Muster sehr gut sichtbar, und zur Klin-

ge verarbeitet, erreicht der Rohling schon gute Schneideigenschaften. Man könnte auch weiterfahren, allerdings würde das Muster immer feiner, bis es von Auge nicht mehr sichtbar wäre. Es sind schon Klingen mit 1,2 Millionen Lagen gefunden worden, was 18 bis 19 Faltungen entspricht. Nicht jedermann ist bereit, den Preis für so eine Qualitätsarbeit zu bezahlen.

Marek Krähenbühl bezeichnet Damast als die Krönungsdisziplin im Schmieden. «Für mich ist Eisen beiseit», sagt er. Beim Damaszieren gelinge es ihm am besten, mit dem Charakter des Eisens in Kontakt zu treten. Pro Jahr stellt er vier bis fünf damaszierete Messer her.

Auf Wunsch vermittelt Krähenbühl diese alte Handwerkstechnik auch in Kursen. Allerdings unterrichte er höchstens zwei Personen aufs Mal, und diese müssten im Schmieden geübt sein, sagt er.

(Bilder: Urs Schwarz / Text: vf)